Eselsgeschichten

Predigt zu Palmsonntag: Lk 19,28-40

Der Esel spielt beim Einzug Jesu in Jerusalem eine prominente Rolle. Und das, obwohl ihm alles andere als ein guter Ruf vorausseilt. „Du Esel!“ oder gar „Du dummer, du dämlicher Esel!“ – wem ist das nicht schon herausgerutscht, um jemandem klar zu machen, was er jetzt schon wieder für einen Mist gebaut hat.

Ob man damit der gemeinten Person Unrecht tut, ist nicht von vorneherein ausgemacht. Wem man aber ganz sicher Unrecht tut, ist der Esel. Denn Esel sind alles andere als dumm. Als dumm gelten sie, weil sie sehr eigenwillig, manchmal auch stur, störrisch und bockig sein können. Aber nicht immer gleich alles zu tun, was einem befohlen wird, muss ja nicht zwangsläufig dumm sein. Im Gegenteil!

Die erste biblische Geschichte dieser Art, in der ein Esel zum Wohle seines Herrn störrisch ist und ihm den Gehorsam verweigert, steht im Buch Numeri (Kap. 22-24). Es geht um den (nicht-jüdischen) Propheten Bileam. Im Auftrag des Königs von Moab soll er Israel verfluchen. Auf dem Weg zu seinem Auftraggeber bleibt der Esel, auf dem er reitet, auf einmal stehen, geht in die Knie und ist auch durch Schläge nicht zum Weitergehen zu bewegen. Denn das Tier sieht einen Engel, der Bileam zunächst unsichtbar bleibt und sich ihm und seinem Vorhaben in den Weg stellt. Nicht verfluchen soll er Israel, sondern segnen.

Ein weiteres Mal begegnet uns ein Esel gleich zu Beginn des Buches Jesaja. Dort heißt es: „Der Ochse erkennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht“ (Jes 1,3). Der Sinn ist offensichtlich: Israel ist unter das Niveau selbst dieser beiden Tiere gerutscht. Denn im Gegensatz zum erwählten Volk erkennen diese nicht nur Gott als ihren Herrn, sondern *anerkennen* ihn auch. Dieser Vers ist übrigens der Grund, warum Ochs und Esel zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil unserer Weihnachtskrippen geworden sind, obwohl im Evangelium nichts von ihnen steht.

Eine richtige „Eselsgeschichte“ ist im Deckenfresko der Sakristei in Andechs festgehalten. Hier hat Johann Baptist Zimmermann die Legende von Antonius von Padua, dem Esel und der Eucharistie gemalt. Der hl. Antonius ist konfrontiert mit einem starrköpfigen Häretiker, der die Anwesenheit Christi in der Eucharistie leugnet. Er würde sich aber überzeugen lassen, so die Legende, wenn ein Esel, drei Tage ohne Futter, den Hafer liegen lassen würde, den er ihm hinhalten wolle, und statt dessen die Hostie verehren würde, die ihm Antonius zeigen solle. Genau so geschieht es. Tatsächlich verschmäht der Esel den Hafer und kniet vor dem eucharistischen Herrn, als Antonius ihm befiehlt, seinem Herrn die gebührende Ehre zu erweisen.

Eine letzte „Eselsgeschichte“, die ich anführen möchte, ist eine Art, heute würde man sagen, Graffito, das man 1856 bei Ausgrabungen auf dem Palatin in Rom entdeckt hat. Es handelt sich um ein in die Wand geritztes Bild, das einen Gekreuzigten mit Eselskopf zeigt, darunter einen Jungen, dem der Satz gilt: *Alexamenos sebete theos. Alexamenos betet (seinen) Gott an.* Die Aussage ist klar: *Ein Gott, der sich kreuzigen lässt, ist ein Esel. Und Leute, die an einen solchen Gott glauben, sind selbst Esel.* Paulus drückt es im 1. Korintherbrief so aus: *Juden ein Ärgernis, Heiden eine Torheit, eine durch und durch dumme Eselei.*

Man kann an dieser Stelle hinweisen auf das Jesus-Wort: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“* (Mt 11,25) Der Unbekannte, der den gekreuzigten Jesus und mit ihm Alexamenos, vermutlich seinen christlichen Soldatenkollegen, verspottet, dünkt sich ohne Zweifel sehr gescheit – eine Haltung, die ja auch heutiger Zeit nicht fremd ist. Ich für meinen Teil bekenne freimütig, dass ich mich gerne für einen Esel halten lasse, wenn es um das Bekenntnis zu Jesus geht, wissend, dass in diesem Fall die Klugheit auf der Seite des Esels ist.

Und so können diese vier „Eselsgeschichten“ auch uns die Frage stellen: *Vor wem beuge ich die Knie? Wen bete ich an?* Dazu zum Schluss ein furchtbares Ereignis, das sich vor zwei Monaten in Myanmar zugetragen hat. Am 14. Febr. ermordete der Anführer eine Miliz den 44-jährigen Priester Donald Martin Ye Naing Win in seinem Pfarrhaus. Zeugen berichten, dass die Täter von ihm verlangt hatten, er solle vor ihnen niederknien. Er aber weigerte sich mit den Worten: *„Ich knie nur vor Gott“.* Daraufhin wurde er auf brutalste Weise niedergestochen und geradezu abgeschlachtet. Welch ein Zeugnis gegen Menschenfurcht und dafür, allein vor dem in die Knie zu gehen, dem einzig und allein unsere Anbetung gebührt.

Bodo Windolf